Dienstag, den 3. Januar.

Thorner Zeitung.



Nro. 2. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Telegraphische Depeschen
der Thorner Zeitung.
Officielle Kriegs Nachrichten.

Angekommen Sonntag, den 1. Januar 3 Uhr 15 Min. Nachm.

1) Versailles, den 31. Dezember. General von Manteuffel meldet: 5 Bataillone der 1. Division machten heute von Rouen einen Vorstoß auf linkem Seine-Ufer gegen stärkere, aus der Gegend von Briare bis Montlineaux u. Grande Couronne vorgegangene feindliche Streitkräfte, diese wurden theils zersplittert, theils in das feste Schloß Robert le Diable geworfen. Der Feind verlor zahlreiche Todte und etwa 100 Gefangene, darunter angeblich der Chef der dortigen Franctireurs. Ein offizieller Pariser Bericht ergiebt, daß die Beschießung des Mont Avron am 27. Dezember dem Feinde schwere Verluste zufügte. 17 bei dieser Gelegenheit getödtete oder verwundete Offiziere werden namentlich aufgeführt.

von Podbielski.

2) Boulzicourt, den 31. December. Nachdem gestern die Artillerie-Festnngs Compagnien eingetroffen sind, hat heut die Beschießung von Mezieres begonnen. Fortwährend kleine Gefechte der Cernirungs-Truppen des nördlichen Abschnitts mit Franctireurs.

v. Woyna.

Angekommen den 2. Januar 3 Uhr Nachmittags.

1) Versailles, den 2. Januar. Die Beschießung der feindlichen Positionen vor der Nordostfront vor Paris am 31. December u. 1. Januar mit Erfolg fortgesetzt. Der Feind hat seine vorgeschobenen Stellungen vor dieser Front eilig geräumt. Das Feuer der Forts Noyont, Rosny und Noisy ist am 1. Januar verstummt. Die 20. Division wurde am 31. December bei Vendome von überlegenen Kräften angegriffen, wies jedoch den Angriff zurück, wobei General v. Lüdwitz 4 Geschütze nahm. Oberst Wittich mit einer fliegenden Colonne nahm am 30. Dezember bei Souchez zwischen Arras und Bethune 5 Offiziere 170 Mann gefangen.

v. Podbielski.

2) Boulzicourt, 2. Januar. Mezieres hat kapitulirt. Einmarsch der preuß. Truppen heute Mittag 12 Uhr.

v. Woyna.

Tagesbericht vom 2. Januar.

Vom Kriegsschauplatze.

— Die Festung Péronne, welche am 27. von unseren Truppen nach verschiedenen kleineren Gefechten cernirt worden ist, gehört der „Zone gegen Belgien" an, ist ein Platz 1. Classe und liegt im Gebiete des französischen bisherigen 2. Armeecorps-Commandos mit dem Hautquartier in Lille. Die Stadt hat 4300 Einwohner und liegt an der Somme, der hier die Cologne zufließt, in ringsum sumpfiger Gegend, etwa 2¼ Meilen östlich Albert und südöstlich Bapaume, an der Straße von diesem Orte nach Ham und der, welche von Süden direct nach der Festung Cambray führt. — Die Befestigungen Péronnes stammen aus verschiedenster Zeit und sind dem entsprechend unregelmäßig; es sind Theile früherer Umwallungen noch vorhanden, auch ein Schloß aus dem 16. Jahrhundert, welches eine Bastion der Enceinte bildet; außerdem sind aus dem Mittelalter vier runde Thürme erhalten, deren einer 1468 König Ludwig XI. bereits zum Gefängniß diente, während am Fuße eines der anderen Karl der Einfältige starb.

— Ueber die in Aussicht stehende Beschießung von Paris werden Einzelnheiten bekannt, welche es gewiß machen, daß der dort zu erwartende Artilleriekampf Dimensionen anzunehmen bestimmt ist, wie sie die Welt bisher nicht gesehen. Wie die „A. P. Z." meldet, sollen noch 40 weitere preußische Festungsartillerie-Compagnien (zu 204 Mann) bei dem Belagerungsheer eintreffen, das dann mindestens 25,000 Mann Festungsartillerlie zählen wird. Gegen 1500 Geschütze verschiedenen Kalibers, Riesenmörser, die bei Straßburg die Probe bestanden, 96= und 48 Pfünder von den Küstenbatterien 24= und selbst 12 Pfünder werden dann in Stellung gebracht sein. Ein Vorrath von 750,000 Schußladungen ist theils schon vor Paris, theils auf dem Wege dahin. Sollte derselbe verschossen sein ehe die weiße Fahne auf den Wällen erscheint, dann erfordert es mindestens fünf starker Doppelzüge, um den Tagesbedarf an Schießladungen herbeizuschaffen. Bei Straßburg, wo nur 200 Geschütze arbeiteten, konnten 32 Bahnwagen knapp das Nöthige herbeifahren. Nach diesen Vorbereitungen zu urtheilen, ist außer Zweifel, daß im Hauptquartier die sicher auf gute Anhaltspuncte gestützte Ueberzeugung besteht, Paris besitze noch Mundvorräthe, die noch länger als bis Ende Januar anhalten können. Die Arbeit gegen Paris soll durch ihre Großartigkeit auf die stets noch leicht aufgeregten Bevölkerungen Frankreichs so überwältigend und niederschlagend wirken, daß ihnen die Lust und der Glauben an die Möglichkeit eines ferneren Widerstandes durch diesen Hauptschlag benommen werden dürfte. Außerdem sollen, die schon eingelegten, wie die noch auszuführenden Batteriebauten vor Paris, durch Schienenwege unter sich und mit den rückwärts liegenden Munitionsdepots verbunden werden, um eine ausreichende Munitionszuführung für jede Witterung sicher zu stellen. Die Fortbewegung der Waggons und Lastwagen wird dabei durch Menschenkräfte bewirkt werden.

Von der Armee des General Manteuffel geht die Nachricht ein, daß eine fliegende Colonne von 3 Compagnien und 3 Escadrons (Rheinisches Ulanenregiment Nr. 7) am 28. ein siegreiches Gefecht gegen 3 Bataillone Mobilgarden bestand, denen außer zahlreichen Gefangenen auch 3 Fahnen abgenommen wurden. Longpré (les Corps-saints), welches als Gefechtsort genannt wird, ist ein Dorf von ca. 2000 Einwohnern im Departement Somme, Arrondissement Abbeville. Da dieser Ort aber nicht nordöstlich von Amiens, nach der Richtung von Arras-Douay, sondern nordwestlich von demselben, an der Straße von Amiens nach Boulogne liegt, scheint der gerühmte Rückzug des General Faidherbe durch diese Feststellung einige Einbuße zu erleiden und wird es vermuthlich ein versprengtes Detachemet gewesen sein, welches bei Longpré von den Unseren angegriffen u. geschlagen wurde.

Ueber die Räumung von Dijon, welche, wie aus Bordeaux gemeldet wird, am 27. vollzogen wurde, liegen diesseitige officielle Meldungen noch nicht vor. Bestätigt sich die Nachricht, was nicht unwahrscheinlich ist, so wird in dieser Bewegung nur eine Maßregel der Vorsicht zu erkennen sein, welche es dem General v. Werder gebietet, sich dem Anrücken Bourbaki's gegenüber auf seine Reserven zurückziehen. Daß die Lage des 14. Armeecorps im Hauptquartier scharf in's Auge gefaßt wird, können wir aus guter Quelle versichern. Ausreichende Unterstützungen sind ihm in diesem Augenblicke zugegangen und sie werden den General v. Werder in den Stand setzen, den Absichten des Feindes genügend entgegenzutreten.

Madrid, 31. December. General Prim ist gestern Abend 9½ Uhr gestorben. Die Stadt ist ruhig: der Civilgouverneur von Madrid hat die Milizbataillone aufgelöst und die Ablieferung der Waffen angeordnet. Schon vor Ablauf der gesetzten Frist war der größte Theil derselben abgeliefert; die Haussuchungen nach Waffen sollten am Abend beginnen. In der Sitzung der Cortes am 30. d. erklärte Sagast die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien für unnöthig. Olozaga stellte den Antrag, dem Regenten den Dank der Versammlung zu votiren und spricht die Ueberzeugung aus, die Periode der Revolution sei nunmehr abgeschlossen. Er hoffe, der König Amadeus werde eine wahrhaft constitutionelle Monarchie begründen. König Amadeus wurde auf seiner Reise von Carthagena nach Madrid auf allen Stationen von einer zahlreichen Volksmenge mit Hochrufen begrüßt. Dies nöthigte den königlichen Zug überall anzuhalten und dürfte ihn verhindern, noch heute in der Hauptstadt einzutreffen. Hier herrscht völlige Ordnung. Die ganze Bevölkerung ist gegen die Mörder des Marschall Prim äußerst aufgebracht. Viele Generale und Staatsmänner der conservativen Partei haben der Regierung ihre Dienste angeboten.

Rom, 31. December. Der König ist hier eingetroffen und von den Behörden empfangen worden. Die Stadt wurde erleuchtet. Ein große Menschenmenge umdrängte den Quirinal, in welchem der König abgestiegen war. Derselbe erschien wiederholt grüßend auf dem Balcon des Palastes.

Deutschland.

Berlin, den 1. Januar. Die beiden Socialdemokraten Bebel und Liebknecht sind nicht nur in Folge ihrer in Leipziger Volksversammlungen gehaltenen Reden verhaftet worden, welche ganz in dem Sinne und Geiste sich äußerten, in welchem diese Herren bei den Debatten des Reichstages dokumentirten, sondern es lagen

---

Einige Bemerkungen über Töchterschulen.

Berthold Auerbach sagt in den Rheinischen Blättern: Die Marktschreierei und die Sucht, sich der großen Konkurrenz vemerklich zu machen, und dem Verlangen der Menschen nachzukommen, daß man ihnen etwas ganz Absonderliches zu bieten vermöge, Alles das bringt Ungeheuerlichkeiten in Ausdrücken und Begriffen hervor, deren Widernatürlichkeit durch die Gewöhnung des Hörens und Sehens abgestumpft wird. Es scheint bedeutungslos und klein, daß man an allen Orten die Eröffnung und Aufnahme in „Töchterschulen", „höhere Töchterschulen" angekündigt findet. — Töchterschule — was ist denn das? Soll doch wohl heißen „Mädchenschule", und man auch nicht analog „Söhneschule", sondern einer Knabenschule. Es steckt eine heimliche Vornehmthuerei dahinter: die Mädchen bemittelter oder vornehmer Eltern sollen „Töchter" heißen, die Töchter der Armen aber Mädchen, man genirt sich nur noch geradewegs „Fräuleinschulen" zu sagen, aber man scheut sich nicht, durch die Bezeichnung „Töchter" für die Kinder reicher Leute die Kinder der Armen sozusagen „elternlos" hinzustellen. Ich weiß wohl, es hilft Nichts, kein Mädcheninstitut wird durch diese Mahnung seinen scheinbar vornehmen, aber in Wahrheit frevlerischen Titel ändern, aber es muß doch Verwahrung eingelegt werden gegen diese Bezeichnung, und vielleicht kommt es doch allmählig wieder dahin, daß sich Eltern, Lehrer und Lehrerinnen eines besseren besinnen, und die Mißgestalt der Bezeichnung „Töchterschulen abschaffen."

Dr. Albert Richter in Magdeburg sagt in der Norddeutschen Schulzeitung u. A.:

„— — Ich kann es nicht unterlassen, auf die Entrüstung hinzuweisen, welche in den meisten größeren Zeitungen unseres deutschen Vaterlandes über das unwürdige Betragen der deutschen „Damenwelt" gegenüber den gefangenen Franzosen laut wird. Ich meinerseits fühle mich dem gegenüber zu der Erklärung veranlaßt, daß ich jenen unglaublichen Mangel an Takt, und nun vollends an echt weiblicher Würde auffallend finden kann. So lange die höheren „Töchterschulen" Deutschlands aus allen Kräften das hohle blasirte Wesen fördern, den französischen Unterricht voranstellen, dagegen jene Fächer vernachlässigen, welche vorzugsweise die Jungfrau auf ihre künftige Bestimmung hinleiten, die Trägerin deutschen Wesens in der deutschen Familie zu sein: — solange wird man sich wahrhaftig nicht wundern können, wenn junge Mädchen der höheren Stände mit einem Turko — als einem Vertreter der „großen Nation", die an der Spitze der Civilisation einherschreitet — liebäugeln, ja einer Männerwelt gegenüber sich wegwerfen, die längst schon, statt für das „Ewig-Weibliche, für die Heiligkeit der Ehe, für das stille Glück der Familie, nur für niedere Maitressenwirthschaft Sinn hat! —

Ja, leider, leider hat die an unseren höheren Töchterschulen herrschende Richtung viel geschadet! Aber gerade deshalb gilt es zu kämpfen, daß es anders werde! Mit allen Kräften müssen wir dahin streben, daß unsers Volkes „Hort", daß die echte Pflanzstätte germanischen Wesens, germanischer Kraft — die deutsche Familie, erfüllt und beseelt durch echter Weiblichkeit trauliches Walten — durch das Franzosenthum und dessen widrige Bewunderer nicht zerstört werde!"

Allen Eltern und namentlich den Müttern, welchen die gute Erziehung ihrer Töchter am Herzen liegt, empfehlen wir noch das sehr interessante Schriftchen von Dr. Otto Richter „Ideen über Erziehung der weiblichen Jugend, namentlich mit Rücksicht auf höhere Töchterschulen. Minden 1870. Verlag von Aug. Volkening." Preis nur 4 Sgr., welches durch jede Buchhandlung zu beziehen ist."

Der Mont-Cenis-Tunnel.

Einer der ausgezeichnetsten Geologen Englands, Professor A. D. T. Ansted, hat im neuesten Band der „Post Sciences Review" über den Mont Cenis-Tunnel eine treffliche Arbeit veröffentlicht, der wir Folgendes entnehmen: Die alte Mont-Cenis-Straße bleibt östlich liegen, doch hat man ihr zu Ehren und wegen der Berühmtheit des Mont-Cenis-Passes die Durchbohrung nicht den Frejus-Tunnel genannt, wie es streng genommen, richtiger gewesen wäre. Von Modena auf der savoyischen Seite hebt sich die Bahn mit einer Steigung von 1 : 150 noch um 346 Fuß oder auf 3964 Fuß bei St. Michel, um den Bergrücken auf einer Strecke von 12,220 Metres. d. i. 1⅗ Meilen zu durchsetzen. Die beiden Endpunkte des Tunnels haben einen Höhenunterschied von 435 Fuß, doch liegt die Steigung auf der französischen Strecke, während

schon vor ihrer Verhaftung ganz eclatante Beweisstücke dafür vor, daß diese Herren Verbindungen unterhielten, welche der deutschen Sache diametral entgegen stehen; nur die Eigenschaft als Mitglieder des Reichstages schützte sie vor früherer Verhaftung. Die Untersuchung, welche nunmehr gegen die beiden Herren eingeleitet ist, soll, wie wir hören, eine große Menge so gravirenden Materials ergeben haben, daß auf derselben gegen sie die Anklage wegen versuchten Landesverrathes basirt werden wird. Auch andere Personen, welche sich gegenwärtig noch auf freiem Fuß befinden, sollen in dieser Angelegenheit derartig verwickelt sein, daß ihre Verhaftung noch erfolgen dürfte.

— In den Landrathsämtern der Kreise Teltow, Niederbarnim, Lebus, Sternberg, Königsberg N. M., Randow, Stolp, Schlawe, Neustettin, Waldenburg, Oppeln, Neiße, Pleß, Gleiwitz, Biedenkopf, Solingen, Saarbrücken und Aachen hat sich schon seit längerer Zeit das dringende Bedürfniß gezeigt, neben dem Kreissekretair noch einen zweiten, vom Staate angestellten Büreau-Beamten zu besitzen, und zwar aus denselben Gründen, welche die Anstellung von zweiten Kreissekretairen in den sechs Kreisen Duisburg: Essen, Bahum, Dortmund, Hagen und Natibor im Jahre 1870 zur Folge gehabt haben. Um dem Bedürfnisse nach Vermehrung der Arbeitskräfte in den landräthlichen Büreaus dieser 18 Kreise zu genügen, sollen zunächst für diesen Zweck Regierungs-Supernumerare, welche sich für die Dienstleistungen in den landräthlichen Büreaus besonders qualificiren, verwendet und nach denjenigen Sätzen renumerirt werden, welche gegenwärtig für die Büreau-Hilfsarbeiter bei den Provinzial-Regierungen mit dem Durchschnittssatze von 350 Thlr. festgestellt sind. Diese Supernumerare, an deren Stelle in geeigneten Fällen auch aus der Zahl der landräthlichen Privatsekretäre Personen entnommen werden dürfen, sollen so lange in der Stellung eines landräthlichen Büreau-Hilfsbeamten verbleiben, bis sich zu ihrer Anstellung als Kreissekretair Gelegenheit findet event. bis sie in die Reihe der Regierungs-Subaltern-Beamten zurücktreten. Die Staatsregierung ist der Ansicht, daß eine solche Einrichtung dem dienstlichen Interesse am besten entsprechen und für die Staatskasse mit einem geringeren Aufwand von Geldmitteln, als die Anstellung zweiter Kreissekretaire in den in Rede stehenden Kreisen erfordert, verbunden sein dürfte. Auch den tüchtigen angehenden Beamten bei den Regierungen wurde dadurch Gelegenheit geboten, früher in den Genuß einer Diensteinnahme zu gelangen, als es jetzt der Fall zu sein pflegt; die beabsichtigte Einrichtung sich daher auch nach dieser Seite hin als zweckmäßig empfeylen dürfte. —

— Die für die sechs Landdrosteien in Hannover bisher etatsmäßig bewilligte Zahl an Bureau- und Kanzlei-Beamten, hat sich, um die betreffenden Dienstgeschäfte ordentlich zu erledigen, als ungenügend herausgestellt, und hat deshalb vom 1. Januar 1871 ab eine Vermehrung derselben um sechs Bureaubeamte und sechs Kanzlisten einzutreten. Die Vermehrung der Kanzlisten ist insbesondere um deshalb nothwendig, weil gegenwärtig für jede Landdrostei nur ein etatsmäßiger Kanzlist zur Disposition steht, so daß im Falle der Erkrankung oder sonstigen Behinderung dieser Beamten, die Direction der Kanzleigeschäfte einem nicht etatsmäßigen Kanzlei-Hülfsbeamten überlassen werden muß. Die Regierung beabsichtigt, in den neuen Stellen 12 der noch vorhandenen überzähligen Beamten unterzubringen.

— Das Feldpostrelais in Montdidier, Departement Somme, ist nach einer Bekanntmachung des General-Postamts aufgehoben.

— Bei der eingetretenen Reorganisation des Landes-Oekonomie-Kollegiums ist nicht nur die Zahl der Mitglieder desselben um 30 vermehrt worden, sondern es sollen auch die unaufschiebbaren laufenden Geschäfte des Kollegiums durch einen Ausschuß aus der Mitte desselben bearbeitet werden, zu welchem aus jeder Provinz ein Mitglied gewählt, und der sich etwa sechsmal jährlich auf ca. 8 Tage versammeln wird. Es erwächst dadurch der Staatskasse eine Mehrausgabe an Reisekostenentschädigung von 4000 Thlr.

— Für den hohen Westerwald wird ein General-Kulturplan ausgearbeitet, welcher die wirthschaftlich zweckmäßige Umgestaltung der Feldmarken (über 70 an der Zahl) im Wege des Consolidationsverfahrens und in Verbindug damit die Anlage von Schutzwaldungen, die Verbreitung schon bestehender aber ungenügender Schutzgehege und die Herstellung von Ent- und Bewässerungs-Anlagen bezweckt. Die Durchführung dieses Planes ist das allein geeignete Mittel zur gründlichen Verbesserung der bekannten höchst ungünstigen klimatischen Verhältnisse, welche der landwirthschaftlichen Entwickelung auf dem Westerwalde im Wege stehen und häufig Nothstände für die Bevölkerung erzeugen. Zur Ausführung der für die einzelnen Feldmarken aufzustellenden Projekte, sobald sie von den zugezogenen Gemeinde-Vorständen genehmigt sind, wird aber der Staat mäßige Beihülfen gewähren müssen, da die Gemeinden zu arm sind, um die Kosten der Anlagen vollständig aus eigenen Mitteln tragen zu können. Hierzu reicht jedoch der bisher im ordentlichen Etat „zu Kultur-Anlagen auf dem Westerwalde im Regierungsbezirk Wisbaden“ ausgesetzte Fonds von 3000 Thlr. nicht aus, wie sich aus dem großen Umfange der zu lösenden Aufgabe ohne Weiteres ergiebt, und ist deshalb derselbe auf 5000 Thlr. für das Jahr 1871 erhöhet worden. Wenn nun mit der Ausführung des erwähnten Planes der Natur der Sache nach auch nur allmählich vorgegangen werden kann, so wird es doch eines erheblichen Zuschusses zu dem bisherigen Fonds bedürfen; umsomehr als die Verwendung des Fonds nicht nur auf den im Reg. Bez. Wiesbaden belegenen Theil des Westerwaldes beschränkt bleiben, sondern auf den ganzen Westerwald ausgedehnt werden soll.

— Die Antwort des wiener Cabinets auf die Depesche des norddeutschen Bundeskanzlers in der deutschen Frage ist am 29. d. hier im auswärtigen Amte überreicht, und darauf sofort ins Hauptquartier nach Versailles übersandt worden. Oesterreich acceptirt darin in der freundschaftlichsten Weise das Entgegenkommen des norddeutschen Cabinets. Allerdings ist auch noch von dem prager Frieden darin die Rede, ohne daß aus der Erwähnung desselben Consequenzen gezogen werden. Es ist in der That nicht recht ersichtlich, welche Bedeutung dieser Vertrag augenblicklich für die deutsche Frage haben könnte, da ja in demselben die nationale Einigung zwischen dem Süden und Norden Deutschlands ausdrücklich vorbehalten ist.

— Von London aus verbreitet man die Nachricht, dem norddeutschen Botschafter sei die bestimmte Instruction zugegangen, in der Pontusfrage sich England anzuschließen und bei allen die Donaumündungen berührenden Punkten der Conferenz die Interessen Oesterreichs nach Möglichkeit zu wahren. Es liegt auf der Hand, daß diese Mittheilung aus Kreisen stammt, die bemüht sind, Preußen von vornherein eine bestimmte Parteistellung in der Pontusfrage anzudichten, ehe die Diskussion der Frage noch eröffnet wird, hauptsächlich um Preußen bei Rußland zu verdächtigen. Aber dieser Schachzug ist gar zu plump. Denn es ist doch mehr als naiv, vorauszusetzen, Preußen könne den Grafen Bernstorff angewiesen haben, sich dem Vorgehen Englands anzuschließen, während man ja noch gar nicht dieses Vorgehen kennt. Was die Donaumündungen betrifft, so ist in der londoner Nachricht dabei von Wahrung des österreichischen Interesses die Rede, offenbar gleichfalls darauf berechnet, Rußlands Argwohn zu erwecken. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland das österreichische Interesse an den Donau-Mündungen wahren wird, denn dieses ist ja zugleich das deutsche Interesse. Es wird aber da nicht viel zu wahren sein, denn weder auf Seiten der Pforte, noch auf der Rußlands ist die Absicht vorhanden, das deutsche Interesse in der Donaufrage zu beeinträchtigen.

Ausland.

Frankreich. Aus dem belagerten Paris enthält eine medizinische Wiener Zeitschrift einige Notizen, die wohl hauptsächlich wegen der unparteiischen Stellung ihres Verfassers von Interesse sind. Dr. Mosetia nämlich, Dozent der Chirurgie an der Wiener Hochschule, welcher als Vertreter des österreichisch-patriotischen Hilfsvereins in Paris weilt, hat an die „Medicinische Wochenschrift,“ ddo. 9. Dezember, ein Schreiben gerichtet, welchem wir folgendes entnehmen: „Eine sichere Gelegenheit via London benutzend berichte ich, daß ich noch am Leben bin, eine Thatsache, die rücksichtlich der Zeit und Umstände, in denen ich mich befinde, durchaus nicht so selbstverständlich ist. Seit 29. August ohne Briefe von Wien — datirt unsere letzte „Oesterreichische Zeitung“ vom 12. Septbr. Sie können sich vorstellen, in welchem Heimweh ich mich befinde, nehmen Sie noch Entbehrungen mancher Art und angestrengte Arbeit hinzu, und Sie werden ein kleines Bild meiner gegenwärtigen Verhältnisse haben. Leider tritt noch die Angst vor Hungersnoth immer deutlicher und deutlicher hervor: schon jetzt haben die Preise mancher unentbehrlicher Lebensmittel die Grenze einer nicht geahnten Höhe erreicht, womöglich überschritten. — Epidemien mit Ausnahme von Typhus und Blattern, welche aber nicht ausarten, sind bis heute noch ausgeblieben. Die letzten Schlachten von Champigny, Bri und l'Hay lieferten uns vieles und interessantes Material. Die Blessirten, viele Hunderte, hatten eine ganze Winternacht mit der gräßlichen Verletzung am Schlachtfelde durchwacht, die meisten der Unglücklichen, natürlich lauter Schwerverwundete, waren mit Frostbrand behaftet. Wir arbeiten von Tagesanbruch bis spät in die sinkende Nacht, trotz Entbehrungen, Noth und socialen Schwierigkeiten aller Art. Wie lange ich noch die Ehre genießen werde, als Vertreter des österreichisch-patriotischen Hilfsvereins in der belagerten Hauptstadt zu wirken, ist gewiß, wahrscheinlich werden wir noch den ganzen Carneval mittanzen müssen, wie ihn die Kriegsfurie aufspielen wird.“

Italien. Der König ist heute Abend 5 Uhr, begleitet von dem Conseilpräsidenten, sowie den Ministern des Krieges, der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten, nach Rom abgereist.

Spanien. Madrid, den 31. December. Der Zustand des Marschalls Prim war gestern Abend nicht ebenso befriedigend als am Morgen, da einige seiner Wunden einen ernsteren Character angenommen haben. Der König ist gestern Mittag um 2 Uhr im Hafen von Carthagena gelandet. Er wurde empfangen von dem Contre-Admiral Topete, interimistischen Präsidenten des Ministerrathes, dem Minister der öffentlichen Arbeiten, der Civilbehörden und Generälen. Eine unermeßliche Menge, die aus den Provinzen Murcia und Alicante gekommen war, empfing den König in herzlicher Weise. Der König wird heute nach Albacete reisen. — Das zur Vereidigung des Königs erlassene Gesetz bestimmt Folgendes: Der König und der Regent erscheinen an dem dazu festgesetzten Tage im Sitzungssaale der Cortes; der Regent wird der Kammer die von derselben erhaltene souveräne Macht zurückgeben. Es erfolgt alsdann die Verlesung der Verfassung und der König leistet darauf vor den Präsidenten den Eid auf die Verfassung.

Spanien. Unter dem Vorsitze des Regenten hat am 28. d. Abend im Ministerrathe, dem mehrere hervorragende Mitglieder der drei Fractionen der liberalen Partei beiwohnten, eine vollständige Versöhnung stattgefunden. Der Contre-Admiral Topete, welcher das Haupt der Partei des Herzogs v. Montpensier gewesen, ist zum Minister

---

der italienische beinahe eben verläuft. Die Mitte des Tunnels liegt 4213 Fuß über der See, während das Observatorium auf der Frejusspitze darüber eine Höhe von 9676 Fuß besitzt, folglich befindet man sich im Tunnel 5463 Fuß unter der Erde und von beiden Ausgangspunkten 6000 Metres oder 3/4 Meilen entfernt. Dies ist ganz gewaltig tief, denn selbst unsere stolzesten Brunnen reichen nicht viel weiter als etwa 2000 Fuß. Die tiefste Grube der Erde ist die von Kuttenberg in Böhmen, 3445 Fuß, und die nächsttiefe von Kitzlüchel in Tirol, 2916 Fuß. Wird erwogen, daß der Tunnel 1 2/3 Meilen Länge besitzt und daß bisher aus jedem Mundloche nicht mehr Wasser herausfloß, als ein Liter in der Sekunde, so darf man erstaunen über die vergleichsweise Trockenheit des Frejusberges. Nur wenn eines der versteckten Tunnelbecken angestochen wurde, vermehrte sich zeitweilig der Erguß. Mitten im Tunnel bei einer Tiefe von 5000 Fuß betrug die eigene Wärme der Felsen nur 21 1/3 °R. Dies ist viel weniger, als man erwarten durfte, denn die Zunahme der Wärme, von der unveränderlichen Schicht angefangen, wird in diesem wahrscheinlich nur 1°R. auf 200 Fuß Tiefe betragen, während bei sehr tief erprobten Brunnen eine Zunahme von 1°C. auf je 90 bis 96 Fuß einzutreten pflegte. Die Beobachtungen in diesem Tunnel sind aber höchst werthvoll, weil der Beobachtungsort über 18,000 Fuß vom Mundloch entfernt lag und ein Fall, der unter gleichen Umständen noch normaler wäre für die Beobachtung der Innenwärme unseres Planeten, sich nicht leicht denken läßt. Der Mont-Cenis-Tunnel ist wieder einer der größten Triumphe menschlicher Arbeit. Daß er hergestellt werden konnte, verdankt man der Wahl der Kräfte, die dazu angewendet wurden. Die Bohrer wurden bekanntlich getrieben durch zusammengepreßte Luft, und die Luft, welche nach vollendeter Arbeit entschlüpfte, sorgte zugleich für die Reinigung des Tunnels von den schädlichen Gasen, die sich nach den Sprengschüssen ausbreiteten. Mit der Bohrung selbst wurde also zugleich die Ventilation besorgt, welche letztere bisher immer als ein unüberwindliches Hinderniß für längere Tunnels betrachtet worden war.

Ein holländisches Urtheil über Gambetta.

Man trifft nirgends auf der Welt eine minder republikanische Gesinnung und Stimmung an, als bei den französischen Republikanern; und wenn Leon Gambetta prahlt mit seiner demokratischen Republik, dann kennt er selbst nicht den Sinn dieser Worte, die er braucht.

Demokratie? Was ist Demokratie anderes als eine Anerkennung der Menschenwürde? — Der echte Mensch steht nach Verstand und Sitte viel zu hoch, als daß ihn seine Regenten gleich unmächtigen Kindern behandeln sollten! Nun wohl; dann müssen dergleichen demokratische Republikaner die souveräne Nation auch nicht mit allerlei redseligen Gaukeltouren und unwahren Orakelphrasen süßlich beschwichtigen wollen. Falls ein militärischer Dictator wie Napoleon, seinem Volke etwas vorlügt, fällt er nicht aus seiner Rolle! nämlich eine grenzenlose Mißachtung der sittlichen Würde seiner Mitbürger schafft und ziemt Dictatoren. Aber die Männer der wahrhaftigen Demokratie? — Es giebt nichts weniger Demokratisches als Volksmißleitung und Bauernbetrug.

Zwar, allerdings, in außerordentlicher Lage muß man außerordentliche Maßregeln ergreifen und die vorläufige (provisorische) Regierung hält für den Augenblick ein Netz von Lügen und Betrug für ein nur allzunothwendiges Mittel zum Wiederaufbau der Größe Frankreichs. Man log also aus Vaterlandsliebe tapfer drauf los. Bazaine quälte die Preußen — „wenige Tage, und Bazaine soll die Preußen vernichten!“ — ja, de Kératry verrieth den Bourdeauxern, daß Bazaine sich nach Herzenslust frei bewegen könne und in Kurzem die Preußen einschließen sollte!! Da ertönt die Kunde: Metz ist gefallen. Gambetta wird wüthend. Metz durfte nicht fallen, das paßt nicht in das Plaidoyer des Advokat-Kriegsministers und dann — was mußte er nun Frankreich sagen? Frankreich war wohl mit einem Bischen zufrieden, aber es mußte ihm doch irgend etwas gesagt werden. Das Wort „Verrath“ kommt von selbst auf die Lippen. Der Mann von „Wahrheit und Recht“ schämt sich nicht der neuen Erfindung, um die Lüge von gestern und heute zurechtzulügen! „Verrath“ brüllt er hinaus, erst allein, dann im Chor mit 3 Amtsgenossen, als Proclamation an das souveräne Volk! Wo ist in Frankreich der sittliche Ernst? Wo die Ehrerbietung vor dem Menschen, die das Kennzeichen ausmacht der demokratischen Gesundheit? Wir sehen keine Unterscheidungsmarke zwischen dem Mann vom 2. December und Gambetta.

(Aus der holländischen Frauenzeitung „Ons-Streven“ deren politischer Wochenbericht eine mustergültige und wahrhaft anmuthende Lectüre gewährt.

des Auswärtigen ernannt worden und hat interimistisch das Kriegsministerium und die Präsidentschaft des Ministerraths übernommen. Ayala ist zum Minister der Colonien, welchen Posten er vor 2 Jahren bekleidete, ernannt. Beide Minister leisteten dem Regenten gestern Abend den Eid und haben heute ihr Amt angetreten. Das Volk hat mit großer Befriedigung diese Beschlüsse aufgenommen.

Großbritannien. Wie „Daily News“ melden, haben die Fabrikanten des von der englischen Regierung auf Antrag des preußischen Botschafters mit Beschlag belegten Kabels, welches zur Herstellung einer Verbindung zwischen Dünkirchen, Cherbourg, Brest und Bordeaux bestimmt war, Schritte um Losgebung des Kabels gemacht: dieselben blieben jedoch bisher erfolglos. Das Kabel ist auf dem „International“ verladen und ankert derselbe unter Zollhausbewachung in der Themse.

Provinzielles.

— Umsichgreifen des Jesuitismus in der Provinz Posen. Der Jesuitismus schlägt unter der Protektion des Erzbischofs Grafen Ledochowski hier seine Zelte immer vollständiger auf. Demnächst steht die Errichtung eines großen Jesuiten-Kollegiums bevor. Dem „Kraj“ wird darüber berichtet: „Der Hauptzweck der zu gründenden Jesuiten-Kolonie soll die Leitung des Schulwesens sein. Die Jesuiten und ihre mächtigen Gönner träumen von der Wiedergewinnung des unumschränkten Einflusses auf den höheren Jugendunterricht, den sie früher ausübten. In Posen sind die Kadres zu einer Jesuitenschule bereits gebildet, und zwar in dem Institut des Herrn Kozmian. Eine ähnliche Schule besteht auch in Schrimm. So wird ein Körnchen zum andern hinzugethan, bis das Maß gefüllt ist.“ — Der Korrespondent ist wenig einverstanden mit den immer offener hervortretenden jesuitischen Bestrebungen und macht in Bezug auf dieselben folgende sehr richtige Bemerkung: „Die Stadt Posen kann sich wahrlich sehr gut ohne die Jesuiten behaben. Die Weltgeistlichen, an denen es uns nicht fehlt, befriedigen vollständig alle geistlichen Bedürfnisse. Zwar wären uns Schulen in größerer Zahl noch sehr wünschenswerth, aber nicht solche, wie sie von den Jesuiten und für ihre Zwecke eingerichtet werden, besonders von den heutigen Jesuiten, die sogar für die Wissenschaft den Sinn verloren haben, durch welchen in früheren Zeiten die Jünger Loyolas sich auszeichneten. Eine Gesellschaft aber, die keinen Sinn hat für das irdische Leben und seine Bedürfnisse, für die Gesetze der Natur und die sozialen Angelegenheiten, hat heute das Recht der Existenz verloren; denn die Zeiten der Faullenzerei und des Bettelns sind vorüber und Jeder muß heute für sich selbst sorgen und sich eine seinen Fähigkeiten entsprechende Existenz durch Arbeit erkämpfen.“ Am 23. d M. wurde abermals mit kirchlichem Pomp im hiesigen Kloster der barfüßigin Karmeliterinnen die Einkleidung einer Novizin, eines Frl. v. Braeza vorgenommen. Der Erzbischof Graf Ledochowski celebrirte bei der Feierlichkeit die Messe, Prälat Kozmian hielt die Predigt. Die neue Himmelsbraut bringt dem Kloster eine Mitgift von 20,000 Thalern zu. Vor acht Tagen wurden mit Fräul Anna von Kalkstein demselben Kloster 35,000 Thr. eingeheimst. Unter diesen Umständen erscheinen die Bezeichnungen eines solches Ordens als „Bettelorden“ mit dem Epitheton ornans „Barfüßlerinnen“ als eine Ironie. In früheren Jahrhunderten wurde den Karmelitern, „weil ihre Lebensart jede gemeinnützige Thätigkeit ausschloß“, die Annahme von Novizen in vielen Staaten verboten. Die Karmeliterinnen von heute nehmen „lebensmüde“ Frauen und Mädchen auf, beschäftigen sich auch mit Unterricht. Es würde gewiß nicht unteressant sein die näheren Umstände kennen zu lernen. auf welche Weise bei vermögenden jungen Damen diese Lebensmüdigkeit präparirt wird.

Danzig. Die Zahl der hier untergebrachten französischen Kiregsgefangenen beträgt gegenwärtig nahe an 9000. — Nach dem Bericht über den Handel und die Schifffahrt von Königsberg im Jahre 1869 war das Bernsteingeschäft in Ostpreußen in dem genannten Jahre ein sehr lebhaftes, und hat die Ausbeute im Vergleich zu den Vorjahren einen erheblichen Aufschwung genommen. Die Gesammtausbeute der ganzen Provinz ergab ca. 1710 Ctr. Davon kommen auf die Bernstein-Baggerei in Schwarzort ca. 795 Ctr., auf die Bernstein-Taucherei in Brüst rort ca 215 Ctr., auf die Bernstein-Gräbereien im Samlande ca. 400 Ctr., durch Schöpfen, Stechen und Lesen am Samländischen Strande sind 300 Ctr. gewonnen. Das gesammte Quantum repräsentirt einen Werth von 700,000 Thalern.

Marienburg, 30. Dec. [Raub.] Am letztvergangenen Sonnabend nach 8 Uhr Abends kehrte ein Landbriefträger, welcher sich im Besitze eine Summe von circa 20 Thlrn., für welche er noch Einkäufe zum Feste machen wollte, befand, von seiner Tour jenseit der Nogat zurück. Auf der Eisenbahnbrücke versetzte ihm sein Begleiter, wie es heißt sein zukünftiger Schwager, mit einem Knütttel einen Schlag über den Kopf, daß er hinstürzte und stark blutete, worauf der Andere ihm das Geld raubte. Der Verletzte wurde aber aufgefunden und befindet sich jetzt unter ärztlichrr Pflege, wogegen der Thäter zur Haft gebracht ist.

Elbing. Vor wenigen Tagen ging hier die erfreuliche Kunde ein, daß Herr Realschuldirector Kreyßig in Cassel den ehrenvollen Ruf als Director einer Handelsakademie nach Frankfurt a. M. erhalten und angenommen hat. Er gedenkt im Laufe des Sommers diese Stelle anzutreten. — In das benachbarte am Haff gelegene kleine Tolkemit ist ein dort geborener Sattlermeister zurückgekehrt, der in Paris eine lange Reihe von Jahren etablirt war und dort ausgewiesen wurde. —

Elbing, 31. Dec. Das im Sommer des Jahres 1867 begründete „Elbinger Volksblatt“ hört mit dem heutigen Tage auf zu erscheinen.

Königsberg. Das zweite Besatzungsbataillon des 41. Landwehrregiments (Rastenburg), welches den Sommer über in Pillau stand, ist nach Mecklenburg-Schwerin zur Bewachung der dort in einer großen Anzahl vorhandenen Kriegsgefangenen hinbeordert worden.

Verschiedenes.

— Daß der Humor unsern Soldaten im Felde trotz aller Beschwerden nicht ausgeht, zeigt auch folgender vom „Norddeutschen Wochenblatt“ in seiner Nummer vom 24. December veröffentlichter Feldpostbrief eines 96ers: „Nun liegen wir, zurückgekehrt von Pontoise, hier in Cormeil. Der Vorpostendienst ist ungemein anstrengend, und die französische Luft ist auch kälter, als man gewöhnlich glaubt, sie zehrt und macht Hunger. Erbswurst, Reis, Rindfleisch u. Weißbrod bekommt man, wenn man es immer essen muß, auch satt, und unsere ganze Corporalschaft sehnte sich furchtbar nach einem soliden vaterländischen Essen. Worüber denkt ihr wohl, daß wir eine halbe Nacht gesprochen haben, als wir in den nassen Schützengräben lagen, während die Forts vor Paris ihre feurigen Granatzuckerhüte zu uns herüberschickten? Von Schöpsenbraten und grünen Klößen. Während uns das Wasser in den Gräben unten in die Stiefeln lief, lief uns bei dem Gedanken an das vaterländische Essen oben im Munde das Wasser zusammen. „Brüder,“ sagte ein Rudolstädter, „wenn es drüben Klöß' mit Schöpsenbraten gäb', ich jagte den Teufel aus der Hölle.“ „Und wir mit,“ stimmten alle ein. Aber die Kerls schickten uns nur eiserne Klöße herüber, an denen man, wenn man davon bekommt, zeitlebens genug hat. Nicht einmal einen in der Feldflasche gab es mehr, um den Gedanken an das herrliche Gericht wegzuschwemmen. Endlich brach der Morgen an, nebelich und schneeig, und wir rückten zurück in unsere Quartiere. Aber Donnerwetter, was ist das? Da kommen Baiern mit einer Heerde Hammel, die sie Gott weiß wo, aber sie verstehen sich darauf, aufgetrieben haben. Gerade vor unserm Quartier machten sie halt. Abtreten und mit den Baiern einen Schöps handeln, war eins. Die Kameraden waren gutmuthig, für 6 Frcs. ließen sie uns einen Hammel ab, wie ihn der Meister Weise in der Burgstraße in Gera auch nicht schöner schlachtet. Kamerad D. brachte ihn kunstgerecht vom Leben zu Tode. Kartoffeln trieben wir bei einem alten Franzosen auf, der so klug geblieben und nicht ausgerissen war. Ein kleines schwarzäugiges Männchen mit ganz weißem Kopfe Auch ein paar Hände voll Zwiebeln ließ er uns ab. Nun könnt ihr euch denken was geschah. Drei von uns schälten und rieben die Kartoffeln, wobei sich besonders H. aus Schleiz sehr geschickt bewies, während ich mir auf dem scharfen, englischen Fußabtreter, der uns als Reibeisen diente, er war noch ganz nagelneu, die Finger wund rieb. In vier Stunden war alles fertig, ein Kessel voll Klöße und drei Pfannen mit Schöpsenbraten. Nun hättet ihr aber das Einhauen sehen sollen! Wie wir noch aßen, ging ein Stabsofficier von der Garde an dem offenen Fenster vorbei; er mochte den Braten gerochen haben, blieb stehen und trat heran, indem er frug: „Aber Kinder, was habt ihr denn da, das riecht ja famos“, und er streckte das Gesicht zum Fenster herein. „Zu Befehl Herr Oberstlieutenant, Schöpsenbraten mit thüringer Klößen.“ „Kinder habt ihr noch eine Portion übrig?“ „Zu Befehl, Herr Oberstlieutenant, es ist genug da.“ Der Oberstlieutenant aß und aß und versicherte, in Berlin nie so delicat gegessen zu haben. Es war aber auch alles aus dem ff!“

— Ein neuer Taufname. Am Tage der Capitulation von Sedan wurde die Frau eines einberufenen Kriegsreservisten, der die Kämpfe von Sedan mitgemacht hatte, von einem munteren Mädchen entbunden, welches vor einigen Tagen getauft wurde. Die Wöchnerin hatte als Pathen einen Offizier des Ersatzbataillons von demselben Regiment, bei welchem ihr Gatte dient, eingeladen. Das Kind erhielt von demselben den Namen „Sedanie“ nebst einem sehr ansehnlichen Pathengeschenk.

— Als in Siegen das Siegesfest von Sedan durch allerhand Straßenaufzüge gefeiert wurde, an denen „sich selbstverständlich die liebe Straßenjugend stark betheiligte, kam so ein kleiner Knirps von sieben Jahren zu spät zum Mitagessen. Zu Hause angekommen wollte er sich ohne Weiteres über die erkaltete Suppe hermachen, wurde aber von der Mama ernstlich bedeutet: „erst beten“. Gehorsam legte der Kleine den Löffel wieder hin, faltete die Händchen und betete:

Lieber Gott, kannst ruhig sein.
Fest steht und treu die Wacht am Rhein. Amen!

— Die riesigen Züge mit Gefangenen, die seit dem 7. durch Brumath passiren, öffnen den Leuten doch die Augen. Zwar sprechen sie das tollste Zeug über die Art und Gelegenheit, mit und bei welcher diese ungeheure Anzahl von Gefangenen gemacht werden sein sollen. Aber die Thatsache können sie jetzt doch nicht mehr wegleugnen. Dagegen erfüllt sie der Umstand, daß aus Deutschland stets frische Truppen nachrücken, wieder mit neuer Hoffnung. „Ah“, sagen diese Schlaumaier, „die Truppen, welche wir früher durchmarschiren sahen, sind todt, man muß sie ersetzen. Die Sache der Deutschen beginnt schlecht zu stehen.“ Man sieht, diese Leute sind unverbesserlich in ihrer Verdrehtheit.

— Der neueste mir zu Gesicht kommende Charivari schreibt: Die Preußen wären Witzbolde, wenn sie nicht unheimlich wären. Sie spielen Annexion. Sie belustigen sich damit die aus dem Niederrhein abgehenden Briefe mit ihren Postmarken zu beschmutzen, oder mit bayerischen, welche nicht weniger eklig sind. Sie verbieten die Konskription, sie stellen ihre Zollämter auf, sie haben sehr eilig, ihr in einer Annexion von einer Stunde bestehendes Spielzeug fertig zu bringen, um später sagen zu können: „Lothringen und Elsaß waren eine ganze Woche deutsch.“ Man merkt wohl, sie haben selbst kein Vertrauen in die Dauer der Dinge! All' das, Herr v. Bismarck, erlauben Sie mir, es Ihnen zu sagen, ist nicht Sache eines ernsten Mannes. Das ist reine Liebhaberei. Was die Füsilladen betrifft, so ist das etwas Anderes, das ist reine Wildheit (sauvagerie pure).“ Gabriel Guillemot ist der gelehrte Thebaner, welcher diese Worte mit seinem Namen unterzeichnet hat. Herr v. Bismarck wird über seine Stylübung nicht wenig erschrecken.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Gutem Vernehmen nach ist der K. Kreis-Physikus Herr Dr. Kutzner auf 4 Wochen zur Wahrnahme des Aushebungs-Geschäfts einberufen. Dem praktischen Arzte Herrn Dr. Lehmann ist der Antrag gemacht auch als Arzt beim Garnison-Bataillon zu fungiren.

Das Mitglied der hiesigen Theatergesellschaft, welches plötzlich verschieden ist, führte nur den Theater-Namen Berger, u. hieß eigentlich Sudhaus.

— **Geschäftsverkehr.** Ueber die Beitreibung unterbliebener Bundes-Wechselstempelabgabe hat der Finanzminister im Einverständniß mit dem Justizminister folgende Entscheidung getroffen: Wenn bei den Gerichten wechstempelpflichtige Wechsel vorkommen, welche noch nicht versteuert sind, so ist in Betreff der Nachbringung der Steuer ebenso zu verfahren, wie wenn eine nach dem preußischen Stempelgesetz stempelflichtige Privaturkunde ohne den erforderlichen Stempel bei Gericht eingereicht wird, d. h. es ist seitens des Gerichts die Nachbringung des Stempels in natura zu verlangen und nöthigenfalls zu erzwingen, das nachgebrachte Stempelmaterial aber zu der Urkunde zu cassiren. Diese Verpflichtung der Gerichte ergiebt sich aus § 20 des Bundesgesetzes vom 10. Juni 1869. Die Verpflichtung der Gerichte, die nachträgliche Versteuerung eines noch unversteuerten Wechsels zu fordern, ist nicht etwa ein Ausfluß der Befugniß zur Festsetzung der Stempelstrafe, über welche in den §§ 18 und 21 jenes Bundesgesetzes disponirt ist, sondern von letzterer durchaus unabhängig. Diese Verpflichtung ist vielmehr ein Ausfluß der ihnen übertragenen Theilnahme an der allgemeinen Aufsicht über die Beobachtung der Stempelgesetze und der ihnen auferlegten besonderen Verpflichtung, auf die Befolgung der Stempelgesetze zu halten.

— **Sendung von Liebesgaben.** Das Kommite aus der Mitte unserer Mitbürger, welches bereits an die hiesigen Bewohner ein öffentliches Ersuchen um Liebesgaben für die Angehörigen des K. Inf.-Reg. Nro. 61 und der Landwehrleute aus Stadt und Kreis Thorn mit gutem Erfolg gerichtet hat, wiederholt diese Bitte in dem heutigen Blatte für unsere wackeren Einundsechziger, die vor Paris in Frost und Schnee harten Dienst zu leisten haben. Sie thun's aus Liebe fürs Vaterland, d. i. für uns, die wir im lieben „Daheim“ nicht solche Molesten zu ertragen haben. Diese Erwägung allein wird hinreichen, dem Ersuchen unserer Mitbürger eine freundliche Beachtung wie früherhin, so auch jetzt wieder, zu sichern. Wir bemerken noch, daß die Sendung von hier sich einer großen Sendung von Kleidungsstücken anschließen wird, die von hier ehestens noch an das Regiment vor Paris abgeht, mithin ganz sicher und möglichst bald an dasselbe gelangen wird.

— **Am Neujahrs-Tage.** Einen Krieg und damit schwere Opfer an Blut und Gut hat uns das vorige Jahr gebracht. Handel und Gewerbethätigkeit hatten im Ganzen und Großen eben knappe Tage gehabt, nur die Eisenbahnen, besonders die im Westen, haben gute Geschäfte gemacht, auch die Landwirthe dürfen nicht klagen. „Alle landwirthschaftlichen Produkte, so schreibt ein Landwirth, — außer der Wolle — sind gesucht und selbst die reichlichst gewonnene Kartoffelernte wird zu leidlichen Preisen konsumirt, da circa 350,000 Kriegsgefangene täglich bei uns mitessen. Doch hiemit kommen wir zu dem intensiven Leiden des Städters, das trotz aller Kriegsbegeisterung ihn immer dringender zum Friedenswunsche umstimmt. Fleisch, Brod, Butter, Zucker, Fette — kurz alle Nahrungsmittel, wie Brennmaterial (die Steinkohlen per Schffl heute den 2 d. = 12 Sgr.) steigen, sind theurer als sonst und — der Verdienst für das Gros der Bevölkerung nimmt ab. Nur wer mit dem Zwischenhandel oder der Zubereitung der Nahrungmittel zu thun hat, ist glücklich daran, das Geschäft der Bäcker, Schlächter, Restaurants, der Mehlhändler 2c. ist beneidenswerth, es stockt nicht und kennt keinen Preisdruck; desto übler aber sind alle Luxuswaaarenhändler und Arbeiter bis zum Schneider und Schuster hinab daran.“

Ja, die Kriegszeit ist schwer, aber man trägt ihre Leiden, so sehr man sich auch nach dem Frieden sehnt, doch muthvoll und gefaßt. Man erinnere sich doch nur an die Vorjahre; war's denn wensentlich besser als jetzt, da der Krieg Opfer verlangt? — Lauschte nicht jeder ängstlich, was der Lump in Paris am Neujahrstage beim Empfange des diplomatischen Korps sprechen würde? — Man sehe doch die Jahresberichte der kommerziellen, der industriellen und landwirthschaftlichen Vertretungen seit einem Decennium nach und findet man

nicht, daß die Besorgniß vor Störung des Friedens durch Napoleon, seine Spießgesellen und Kriegerbanden lähmend auf das produktive Leben einwirkte? Es war eine beängstigende Unruhe, — dieser hat schon das Jahr 1870 ein Ende gemacht. Das ist bereits ein Segen. Louis Bonaparte, dieser sinnliche, unkluge, eingebildete Selbstling, der durch Glück und Verbrechen emporgekommen war, wird Europa nicht ferner durch Neujahrsreden belästigen und schädigen.

Wenn in Deutschland auch die Sehnsucht nach dem Frieden groß ist, weil wir Deutschen nicht wie die Franzosen und andere Völker den Krieg und die Beute lieben, sondern nur die Arbeit und ihre Früchte hochschätzen, so tragen wir doch die Kriegsopfer noch weiter, um des Friedens, eines ehrenvollen Friedens willen. Das französische Volk hat in wahnwitziger Eitelkeit die blutige Arbeit seines ehemaligen Kaisers und dessen Spießgesellen aufgenommen, zwingt das deutsche Volk und seine Fürsten den Krieg fortzuführen und sie thun es eines langdauernden und ehrenvollen Friedens willen. Dieser ist der blutigen Abrechnung zwischen dem französischen und deutschen Volke, die wie die Verhältnisse mal waren, früher oder später erfolgen mußte, hoher Preis. Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, tritt der Frieden in kurzer Zeitferne ein. Das walte Gott!

Briefkasten.

Eingesandt.

Mit dem 1. Januar 1871 tritt das neue Strafgesetz in Kraft. Da seit Aufhebung der Schuldhaft Unkundige sehr häufig zu dem Mittel greifen, Exekutionen durch Scheinverträge zu vereiteln, so dürfte es nicht unzweckmäßig sein, auf den § 288 aufmerksam zu machen, welcher lautet: „Wer bei einer ihm drohenden Zwangsvollstreckung in der Absicht, die Befriedigung des Gläubigers zu vereiteln, Bestandtheile seines Vermögens veräußert oder bei Seite schafft, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft." (Siehe Nr. 297 v. Jahrg. u. Bl. Lokal-Notiz „Aufhebung der Personalhaft.)

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **An Einnahme** von dem Seehandlungs-Institut ist für 1871 wieder, wie für 1870 die runde Summe von 700,000 Thlr. in Ansatz gebracht worden. Der Gewinn des Instituts hat betragen im Jahre 1867: 848,521 Thlr. 1 Sgr. 16 Pf., im Jahre 1868: 574,552 Rtl. 26 Sgr. 2 Pf. und im Jahre 1869: 645,491 Rtl. 17 Sgr. 6 Pf. zusammen 2,068,565 Rtl. 15 Sgr. 6 Pf. mithin im Durchschnittjährlich 689,521 Rtl. 25 Sgr. 2 Pf. Eine Beschränkung des Capitals-Conto ist für jetzt noch nicht in Aussicht genommen worden. Ebenso hat dem in der letzten Session des Abgeordnetenhauses ausgesprochenen Wunsche wegen Veräußerung der Fabrik-Etablissements des Instituts bisher noch nicht entsprochen werden können, da die Voraussetzung eines vortheilhaften Verkaufs sich inzwischen nicht verwirklicht hat. —

— Im Jahre 1871 ist Seitens der K. Staatsregierung der Verkauf resp. Betriebseinstellung nachstehender fiskalischer Berg-Hütten- und Salzwerke in Aussicht genommen: 1. die Manganerezgrube König Wilhelm, Ober-Bergamtsbezirk Klausthal, ungefährer Werth 1,700 Rtl., 2. das Hüttenwerk zu Malapane, Ober-Bergamts-Bezirk Breslau, ungefährer Werth 98,000 Rtl.; 3. das Hüttenwerk zu Rothehütte, Elend und Mandelholz, O. B. A. B. Klausthal, ungefährer Werth 120,000 Rtl.; 4. das Hüttenwerk zu Königshütte a. Z., O. B. A. B. Klausthal 55,000 Rtl.; 5. das Eisenhüttenwerk zu Altona, O. B. A. B. Klausthal (das Werk soll bis September 1871 betrieben, dann eingestellt werden. Die Realitäten kommen bei der Silberhütte zu Altona zur Verwendung): 6. das Hüttenwerk zu Bieber, O. B. A. B. Klausthal, ungefährer Werth 40,000 Rtl.; 7. das Hüttenwerk zu Schönstein, O. B. A. B. Klausthal, ungefährer Werth 10,700 Rtl.; 8. die Saline Königsborn, O. B. A. B. Dortmund, ungefährer Werth 146,000 Rtl. und 9. die Saline zu Rothenfelde, O. B. A. B. Dortmund, ungefährer Werts 38,000 Rtl. — In Betreff der Veräußerung des Hüttenwerkes Rothehütte ist zu bemerken, daß dieselbe nur für den Fall in Aussicht genommen, wenn pro 1870 und im nächsten Jahre nicht günstigere Betriebsresultate als bisher, sich herausstellen sollten. Die Realitäten zu Elend und Mandelholz sind zum Theil an die Forstverwaltung abgegeben, zum Theil sollen die Gebäude auf den Abbruch verkauft werden. —

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 1. Januar.

Papier	Cours
Nordd. Buudes-Anleihe 5%	96 bez.
Consolidirte Anleihe $4\frac{1}{2}$%	$89\frac{7}{8}$ bez.
Freiwillige Anleihe $4\frac{1}{2}$%	97 bz.
Staatsanleihe von 1859 5%	$98\frac{7}{8}$ bez.
„ 1854, 55, 57, 59, 64, 67, 68B, 67C, $4\frac{1}{2}$%	$89\frac{7}{8}$ bz.
„ 1850, 52, 53, 68 4%	$82\frac{1}{4}$ bz.
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$%	$78\frac{1}{4}$ bez.
Präm.-Anleihe von 1855 $3\frac{1}{2}$%	$117\frac{3}{4}$ bez.
Danziger Stadt-Obligationen 5%	95 B
Pfandbriefe, Ostpreußische $3\frac{1}{2}$%	$76\frac{1}{2}$ bez.
do. 4%	$82\frac{1}{4}$ G.
do. $4\frac{1}{2}$%	$88\frac{1}{8}$ G.
do. 5%	$95\frac{1}{4}$ G.
Pommersche $3\frac{1}{2}$%	$71\frac{1}{4}$ bz.
do. 4%	81^1, bz.
do. $4\frac{1}{2}$%	88 G.
Posensche neue 4%	$82\frac{3}{8}$ bz.
Pfandbriefe Westpreußische $3\frac{1}{2}$%	72 G.
do. 4%	$78\frac{1}{8}$ bz.
do. $4\frac{1}{2}$%	85 bz.
Preußische Rentenbriefe 4%	$85\frac{1}{4}$ bz.

Getreide-Markt.

Thorn, den 2. Januar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Frost. Mittags 12 Uhr 16 Grad Kälte.

Preise bei guter Zufuhr unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—130 Pfd. 71—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen fester 120—125 Pfd. 44—$45\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 45—47 Thlr., Kochwaare 50—54 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—42 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{2}$—$17\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten $76\frac{1}{2}$, der Rubel $25\frac{1}{4}$ Sgr.

Danzig, den 31. Dezember. Bahnpreise.

Weizen kleine Zufuhr, Preise unverändert, feine Qualität etwas fester,; zu notiren: bunt, gutbunt, rothbunt, hell- und hochbunt 118—130 Pfd. nach Qualität mit 65 — 75 Thlr. pr. 2000 Pfd. bezahlt.

Roggen unverändert, 120 — 125 Pfd. von 48 — 50 Thlr. pr. 2000 Pfd

Erbsen matt, von 41 — 46 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste flau, kleine 100 — 105 Pfd. von 39 —$40\frac{1}{2}$ Thlr., große 103—112 von 42—43 Thlr. pro 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität 39—40 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{5}{6}$ Thlr. Gd.

Stettin, den 31. Dezember, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 67—78, p. Dez. $80\frac{1}{4}$, nominell, p. Frühj. $77\frac{3}{4}$. Br.

Roggen, loco 50 — $53\frac{1}{2}$, per Decb. 53, per Frühjahr 54.

Rüböl, loco 15, p. Dezember $14\frac{3}{4}$ Br., p. Frühjahr 100 Kilogramm $29\frac{1}{4}$.

Spiritus, loco $16\frac{1}{6}$, p. Dezbr. $16\frac{5}{12}$, pr. Frühjahr $17\frac{1}{12}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 1. Januar Temperatur: Kälte 19 Grad. Luftdruck 27 Zoll 3 Strich. Wasserstand: 6 Fuß 3 Zoll.

Den 2. Januar. Temperatur: Kälte 17 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand: 6 Fuß 6 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.